

Ashe, Stephen D.; Busher, Joel; Macklin, Graham & Winter, Aaron (Hrsg.). (2021). *Researching the Far Right. Theory, Method and Practice*

Abingdon/New York: Routledge. 411 Seiten, ISBN: 978-1-138-21934-2, 37,00 Euro

von Fabian Virchow

Im Jahr 2019 hatte der an der Università degli Studi „Guglielmo Marconi“ in Rom lehrende Emanuele Toscano bereits eine Band zu Methoden und Ethik bei der Erforschung der radikalen Rechten herausgegeben. Im selben Verlag ist nun in der Reihe *Routledge Studies in Fascism and the Far Right* eine weitere Sammlung von einschlägigen Texten erschienen. Die Herausgeber, alle seit vielen Jahren durch zahlreiche Publikationen ausgewiesen, verweisen in ihrer Einleitung darauf, dass die Zahl der jährlich erscheinenden Publikationen zur radikalen Rechten nahezu unüberschaubar ist, dabei zugleich Arbeiten, die sich explizit mit der entsprechenden Forschungspraxis befassen, rar gesät sind. Tatsächlich ist es ihnen gelungen, eine große Bandbreite an theoretischen Perspektiven, methodischen Zugängen und Erfahrungen zugänglich zu machen.

Der Band enthält sechs Sektionen, denen jeweils zwei bis sechs Beiträge zugeordnet sind. Sechs der insgesamt 23 Texte stellen disziplinäre Zugänge zur Erforschung der radikalen Rechten vor. Neben der Politikwissenschaft, der Soziologie, der Psychologie und der Historiografie sind auch die im deutschsprachigen Kontext eher selten mit diesem Gegenstand befassten Disziplinen der Kriminologie und Anthropologie vertreten. Vielfach skizzieren diese Beiträge wichtige Ausgangspunkte und Debattenstränge in den jeweiligen Disziplinen, markieren zudem wichtige Themenfelder, die bisher zu wenig ausgeleuchtet sind. Aus politikwissenschaftlicher Perspektive nennt beispielsweise Nonna Mayer (Paris) insbesondere die Rolle von Religion, Sexualität und die osteuropäischen Gesellschaften als Desiderata der Forschung, während Peter Hervik (Kopenhagen) aus einer ethnografischen Sicht die Bedeutung einer Rekonzeptualisierung von Rassifizierung mit Blick auf soziale Handlungspraxen von Individuen in solchen Szenen, Bewegungen und Milieus für notwendig hält.

In weiteren Sektionen finden sich insgesamt fünf Beiträge zu quantitativen Methoden und zur Forschung in digitalen Öffentlichkeiten. Diese reichen von der Nutzung aggregierter Daten in der Wahlforschung über Verfahren der Kartierung rechter Gewalt hin zu den Herausforderungen bei der Nutzung von Social-Media-Daten und in *hypermedia*-Umgebungen. Die Beiträge verbinden vielfach grundsätzliche Überlegungen mit der Vorstellung konkreter Forschungspraxis und einer Reflexion der dabei auftretenden Herausforderungen. Drei weitere Texte diskutieren methodologische und methodische Aspekte bei der Nutzung verschiedener Formen von Interviews als Erhebungsmethode von Daten. Dabei wird beispielsweise konkret auf Fragen nach der Leitfadengestaltung, nach dem Zugang zu radikal rechten Personen, Empathie und Stigmatisierung abgehoben.

Die Sektion zu ethnografischen Perspektiven bietet vielfältige Einblicke in konkrete Forschungspraxis, da alle Autor\*innen über entsprechende Erfahrungen verfügen, und lädt damit zur Reflexion eigener Kenntnisse oder Forschungsvorhaben ein. Hervorzuheben ist an dieser Stelle der Beitrag von Vidhya Ramalingam (UK), die ihre ethnografische Praxis einer Forscherin of Colour in der Interaktion mit radikal Rechten diskutiert. Andere Beiträge in

dieser Sektion schlagen den Bogen zu forschungsethischen Fragen, so Joel Busher (Coventry), der anhand seiner ethnografischen Forschung zur English Defence League erläutert, welche Kriterien er für sich für die forschende Beteiligung an EDL-Aktivitäten aufgestellt hat.

In den beiden abschließenden Sektionen wird die Bedeutung von Raum, Kultur und Performativität (es ließen sich Emotionen/Affekte und Visualität ergänzen) aufgerufen sowie die Verbindung von akademischer und aktivistischer Tätigkeit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Der vorliegende Band – nicht alle Beiträge können hier aufgerufen werden – ist eine sehr verdienstvolle und überfällige Thematisierung zahlreicher Perspektiven auf Fragen von Methodologie, Methoden und Ethik in der Forschung zur radikalen Rechten – ein *must-have* sozusagen, bei dem auch die umfangreichen Literaturnachweise zur vertieften Auseinandersetzung einladen; den Herausgebern ist freilich zuzustimmen, wenn sie deutlich machen, dass die versammelten Beiträge nur der Auftakt zu einer intensiveren Beschäftigung mit solchen Fragen sein können. Neben dem Bedarf an einer entsprechenden Fortführung markieren sie zwei wichtige Herausforderungen, denen sich die Disziplin stellen muss: (1) eine stärkere Berücksichtigung der Perspektiven und Ergebnisse der Forschung zu sozialen Bewegungen, zur politisch motivierten Gewalt sowie der politischen Geografie – nicht zuletzt mittels der Bezugnahme auf postkoloniale und rassismuskritische Theorien sowie (2) die Diversifizierung der in diesem Feld Forschenden entlang von Nationalität, Geschlecht, religiöser Orientierung: „For example, the perspectives of scholars working and based in non-Western contexts experiencing forms of far right politics has the potential to generate important insights about the extent to which theories and concepts largely deployed and developed within Western contexts have wider applicability.“ (12) Dem ist wenig hinzuzufügen.

## Griffin, Roger (2020). Faschismus. Eine Einführung in die vergleichende Faschismusforschung (Explorations of the far right, Bd. 7)

Stuttgart: Ibidem. 256 Seiten, ISBN: 978-3838213972, 22,00 Euro

von Maik Fielitz

Der Faschismus ist zurück. Dieser Eindruck entsteht zumindest bei dem Blick auf politische und wissenschaftliche Debatten um rechtsradikale Wahlerfolge, autoritäre Regierungsformen und rechtsterroristischer Gewalt. Die großzügige Verwendung des Faschismusbegriffs trägt nicht unbedingt zur Versachlichung des Diskurses bei und bietet jenen ein Einfallstor, die sich mit schiefen Vergleichen und sensationslüsternen Meinungsbeiträgen profilieren wollen. Schließlich erfährt der Begriff gar von rechts eine ungeahnte Konjunktur, um missliebige Maßnahmen der Regierung und politischer Gegner zu diskreditieren. Warum also am Faschismusbegriff festhalten? Und wie lässt er sich am besten verstehen?

Diese Fragen könnte kaum jemand besser beantworten als Roger Griffin, der mit seiner Einführung in die vergleichende Faschismusforschung eine wichtige Orientierungshilfe vorlegt. Knapp 30 Jahre nach der Veröffentlichung seines Standardwerks *Fascism* sind